Evangelisch-methodistische Kirche

27. Juni 2026

PDF-Darstellung der Meldung auf www.emk.de vom 27.6.2025

Die Süddeutsche Jährliche Konferenz entwickelt ihren Veränderungsprozess weiter. Ein Kurzfilm erklärt in einprägsamen Zeichnungen das Leitmotiv »bring & share«, das Motto der Konferenz.
Bildnachweis: EmK-SJK

Einladung zur Teilhabe und Begegnung

Die Süddeutsche Jährliche Konferenz geht den Weg ihres eingeschlagenen Veränderungsprozesses weiter. Das zeigen die Beschlüsse am ersten Sitzungstag.

Am gestrigen Donnerstag, 26. Juni, war der erste Sitzungstag der Süddeutschen Jährlichen Konferenz in der Reutlinger Stadthalle. Das für den Süden Deutschlands zuständige Kirchenparlament der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) tagt noch bis Samstag in Reutlingen unter dem Thema »Bring & Share«, auf Deutsch »mitbringen und teilen«.

Auferstehungsgegründet und verheißungsorientiert
»Hoffnung begleitet uns; sie ist Zuspruch und Zukunft, und sie beginnt jetzt: mit mir und dir.« Damit beendete Bischof Werner Philipp seinen Impuls, mit dem er am gestrigen Donnerstagvormittag einen geistlichen Akzent setzte. Darin nahm er das Leitthema der Konferenz auf, das zur gemeinsamen Teilhabe und zur Begegnung einlädt. Dabei kreisten seine Gedanken besonders um die Bedeutung der christlichen Hoffnung. Im Deutschen sei das Wort »Hoffnung« mit »hüpfen« verwandt. Geradezu bildhaft sei das im »erwartungsvollen Zappeln« erkennbar oder wenn Personen »sich nach etwas ausstrecken«. So eröffne die Hoffnung eine Suchbewegung und stoße erwartungsvoll ins Unbekannte vor. Deshalb lud er die Konferenzmitglieder dazu auf: »Lasst uns Menschen der Hoffnung sein: getragen, engagiert, auferstehungsgegründet und verheißungsorientiert.«

Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@emk.de
Evangelisch-methodistische Kirche | Referat für Öffentlichkeitsarbeit | Dielmannstraße 26 | 60599 Frankfurt am Main | Deutschland – Germany

Weiterentwicklung der Gemeindearbeit
Inhaltlicher Schwerpunkt am Vormittag des ersten Konferenztages bildete der Bericht über die Weiterführung des eingeleiteten Veränderungsprozesses für die Arbeit im Gebiet der Süddeutschen Jährlichen Konferenz. In diesem Zusammenhang beschloss die Konferenz eine »Wort-Bild-Marke« zum Motto »bring & share«. Unter diesem Leitwort wird die Süddeutsche Jährliche Konferenz in den kommenden Jahren ihre Arbeit in den Gemeinden und Bezirken weiterentwickeln. Der grafische Entwurf wurde intensiv diskutiert und mit großer Mehrheit beschlossen. Premiere hatte dabei auch ein sogenannter Stiftfilm. Dieser Kurzfilm erklärt in einprägsamen Zeichnungen das Leitmotiv und soll dazu dienen, in den Gemeinden das Gespräch über die Weiterentwicklung der Gemeindearbeit anzuregen.

»Mutig und streitbar« sowie »einfühlsam und ehrlich«
Viel Raum im Laufe des Nachmittags nahm der Bericht des für den Distrikt Nürnberg zuständigen Superintendenten Markus Jung ein. Zum Abschluss seiner zehnjährigen Dienstzeit legte er einen ehrlichen und ausführlichen Bericht vor. Darin zeigte er die ganze Ambivalenz der Arbeit eines Superintendenten auf. Er schrieb von Enttäuschungen und Mut, Überforderung und Zuversicht, Ängsten vor der Zukunft und gleichzeitig Freude am Veränderungsprozess. Diesen hat Jung maßgeblich mit angestoßen und begleitet. Die Reaktionen aus den Reihen der Konferenzmitglieder drückten den Dank für Jungs Engagement und die von ihm eingebrachten Impulse aus. Der Bericht wurde als genauso »mutig und streitbar« sowie »einfühlsam und ehrlich« beschrieben, wie Jung seine Aufgaben im Amt als Superintendent wahrnahm. Mit langem Applaus und Standing Ovations wurde der Dank sichtbar und hörbar unterstrichen.

Weiterführende Links
Stiftfilm zum Motto »bring & share«: https://www.youtube.com/watch?v=Rt07SgEjQGc (You-Tube-Video)
Impuls von Bischof Werner Philipp D.Min.
Internetauftritt der Süddeutschen Jährlichen Konferenz
Tagungsflyer (PDF)
Tagungsraster (PDF)

Der Autor
Klaus Ulrich Ruof ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher für die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main. Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@emk.de.

Zur Information
Der Gottesdienst mit Ordination zum Abschluss der Süddeutschen Jährlichen Konferenz wird live übertragen:
Sonntag, 29. Juni, 10:30 Uhr – Live-Übertragung aus der Schwabenlandhalle, Fellbach (You-Tube)
Viele Gemeinden bieten eine Übertragung am Sonntagmorgen in ihren Kirchenräumen an. Informationen erhalten Sie in den Gemeinden vor Ort.

Die Süddeutsche Jährliche Konferenz ist ein Kirchenparlament der Evangelisch-methodistischen Kirche. Ihr Gebiet umfasst die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland sowie Teile Nordrhein-Westfalens und gliedert sich bisher in die vier Distrikte Heidelberg, Nürnberg, Reutlingen und Stuttgart – künftig in die zwei Distrikte Südwest und Südost. Das Kirchenparlament hat rund 450 Mitglieder und ist zuständig für 219 Gemeinden in 107 Bezirken mit rund 24.400 Kirchengliedern und Kirchenangehörigen. (Stand 31.12.2023; die neuen Zahlen werden während der Konferenztagung veröffentlicht.)
www.emk-sjk.de

Diese Hoffnung begleitet uns

Impuls von Bischof Werner Phiipp D.Min.
zur Eröffnung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz am 26. Juni 2025 in Reutlingen

Liebe Schwestern und Brüder, Liebe Konferenzgemeinde,

wir kommen in einer Zeit zusammen, in der vieles auf dem Spiel steht – in der Welt, in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche. Die gesellschaftlichen Spannungen, die politischen Konflikte, Kriege und die ökologischen Grenzen – all das fordern uns heraus.

Doch auch innerhalb unserer kirchlichen Gemeinschaft spüren wir: Die Fragen werden drängender, die Differenzen sichtbarer, der Weg in die Zukunft ungewisser. Wir erleben eine Phase der Neuorientierung, begleitet von Schmerz und der Sehnsucht nach Klarheit.

Inmitten all dessen stellt sich die Frage: Was trägt uns? Woraus leben wir? Welche Kraft gibt uns Halt, wenn Strukturen wanken und Gewissheiten bröckeln?

Der koreanisch-deutsche Philosoph Byung-Chul Han beschreibt unsere Gegenwart als eine „Überlebensgesellschaft“. Eine Gesellschaft, die von Ängsten getrieben ist, in der das Vertrauen schwindet, der Blick verengt ist auf das Notwendige, das Funktionierende, das Sichernde.

Auch kirchlich kennen wir diese Versuchung: dass wir uns zurückziehen ins Machbare, in Strategien, in Strukturfragen – und dabei in der Gefahr sind, das Eigentliche aus dem Blick zu verlieren.

Aber unsere Kirche lebt nicht vom bloßen Überleben. Sie lebt vom Evangelium. Vom Vertrauen auf den Gott, der Neues schafft. Vom Geist der Hoffnung, der laut, aber wach ist; nicht grell, aber tragfähig; nicht blind, sondern aus der Tiefe geboren.

Hoffnung beugt sich, lauscht, sieht hinter die Wirklichkeit – nicht trotz der Krise, sondern mitten in ihr.

Diese Hoffnung ist es, die wir brauchen – in unseren Beratungen, in unseren Diskussionen, in unseren Entscheidungen – und darüber hinaus! Nicht als frommes Beiwerk, sondern als geistliche Grundhaltung.

Als Kraft, die uns verbindet, gerade wo Unterschiede spürbar werden. Als Raum, in dem Wahrheit und Vertrauen wachsen kann, ohne dass Einheit zerbricht.

Wir treten mit dieser Konferenz nicht nur in einen organisatorischen, sondern in einen geistlichen Raum ein. Wir suchen gemeinsam nach Wegen, wie wir als Evangelisch-methodistische Kirche glaubwürdig, barmherzig und hoffnungsvoll Kirche Jesu Christi sein können – hierzulande, in Europa und weltweit.

Gerade deshalb ist es ein starkes Zeichen, dass die SJK in ihrem Claim bzw. Narrativ formuliert hat: *„(Diese) Hoffnung begleitet uns.“*

I. Was ist Hoffnung? – Ursprung und Bedeutungsfelder

Das Wort „Hoffnung“ stammt vom althochdeutschen *hōpen* oder *hēpan* – „hüpfen“, „sich ausstrecken“, „erwarten“. Die ursprüngliche Bedeutung von „hoffen“ beschrieb vermutlich eine unruhige, erwartungsvolle Bewegung, ähnlich dem ungeduldigen Hüpfen.

Hoffen hat also nichts mit Passivität zu tun. Hoffnung ist kein Warten im Lehnstuhl, sondern ein Warten auf den Zehenspitzen. Ein erwartungsvolles Zappeln. Sie trägt in sich Spannung, Erwartung, Energie.

In der Philosophie war die Hoffnung nicht unumstritten. Die Stoiker warnten vor ihr, weil sie den Menschen an das bindet, was außerhalb seiner Kontrolle liegt.

Und selbst in der griechischen Mythologie – in der Erzählung von Pandora – bleibt die Hoffnung als einziges Gut oder Übel in der Büchse zurück. Ambivalent.

Aber in der Moderne wird Hoffnung neu bedacht:

- **Ernst Bloch** beschreibt in *Das Prinzip Hoffnung* (1959): *„Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt statt ins Scheitern…*

  An das Unerschienene leichter zu glauben als an das Sichtbare, dazu gehört geschulte Hoffnung, das ist Vertrauen auf den Tag in der Nacht.“
  (Zitate aus Ernst Bloch, Ins Gelingen verliebt (2000), S.36+38)

- **Jürgen Moltmann**, der große evangelische Theologe, hat in seiner *Theologie der Hoffnung* (1964) geschrieben: *„Allein die Hoffnung ist „realistisch“ zu nennen, weil nur sie mit den Möglichkeiten, die alles Wirkliche durchziehen, ernst macht. Sie nimmt die Dinge nicht, wie sie gerade stehen oder liegen, sondern wie sie gehen, sich bewegen und in ihren Möglichkeiten veränderlich sind…*

  Für sie (die christliche Eschatologie) ist die Welt alles Möglichen voll, nämlich aller Möglichkeiten des Gottes der Hoffnung. Sie sieht die Wirklichkeit und die Menschen in der Hand dessen, der vom Ende her in die Geschichte hineinspricht: Siehe, ich mache alles neu und gewinnt an diesem gehörten Verheißungswort die Freiheit zur Erneuerung des Lebens hier und zur Veränderung der Gestalt der Welt.
  (Jürgen Moltmann, Theologie der Hoffnung 1980, 11.Auflage, S. 20+21)

- **Papst Franziskus** rief 2025 als das Hl. Jahr der Pilger der Hoffnung aus und mahnt in seinem biographischen Buch *Hoffe!* (2020): *„Man sagt ja immer, wir sollten »abwarten und hoffen«… Doch die Hoffnung ist vor allem die Tugend der Bewegung, der Motor der Veränderung: Sie ist die Spannung, die Erinnerung und Utopie verbindet, damit wir daraus tatsächlich jene Träume verwirklichen können, die uns erwarten.*

  Und wenn ein Traum an Kraft verliert, dann müssen wir zurückkehren, um ihn von Neuem zu träumen, in neuen Formen, sodass wir der Glut der Erinnerung mit unserem Hoffen neues Feuer einhauchen.

  Wir Christen müssen wissen, dass die Hoffnung uns niemals täuscht und trügt: Alles entsteht, um in einem ewigen Frühling zu erblühen.“
  (Papst Franziskus, *Hoffe!*, S. 9f)
- Und der bereits erwähnte koreanisch-deutsche Philosoph **Byung-Chul Han** schreibt in seinem Buch: *Der Geist der Hoffnung* – Wider die Gesellschaft der Angst (2022), dass Hoffnung dialektisch sei: *Die Negativität der Verzweiflung ist konstitutiv für die Hoffnung…. Verzweiflung und Hoffnung verhalten sich zueinander wie Tal und Berg. Der Hoffnung ist die Negativität der Verzweiflung eingeschrieben.*

  Das hoffende Denken ist nicht optimistisch. Im Gegensatz zur Hoffnung fehlt dem Optimismus jede Negativität. Er kennt weder Zweifel noch Verzweiflung. Die schiere Positivität ist sein Wesen. Er ist davon überzeugt, dass die Dinge sich zum Guten wenden. Für den Optimisten ist die Zeit geschlossen. Die Zukunft als unabgeschlossener Möglichkeitsraum ist ihm unbekannt. Nichts ereignet sich. Nichts überrascht ihn. Die Zukunft erscheint ihm verfügbar.

  Im Gegensatz zum Optimismus, dem nichts fehlt, der nicht unterwegs ist, stellt die Hoffnung eine Suchbewegung dar. Sie ist ein Versuch, Halt und Richtung zu gewinnen. Dabei stößt sie auch ins Unbekannte, ins Unbegangene, ins Offene, ins Noch-Nicht-Seiende vor, indem sie über das Gewesene, über das bereits Seiende hinausgreift. Sie hält auf das Ungeborene zu. Sie macht sich auf zum Neuen, zum ganz Anderen, zum nie Dagewesenen.“
  (Han, Geist der Hoffnung, 13ff)

Fazit: Es gibt einen reichen Schatz an theologischen und philosophischen Einsichten zur Hoffnung. Sie ist nicht bloß Gefühlsregung, Erwartung oder Optimismus, sondern eine geistige Kraft, eine Haltung, Hinwendung zur Möglichkeit des Anderen, das nicht verfügbar ist.

Hoffnung unterbricht den Modus der Machbarkeit und öffnet einen Raum für Gabe und Gnade. Im christlichen Sinne ist sie ein Akt des Glaubens.

Und so wahr sie sich dem Unverfügbaren und Nicht-Machbaren zuwendet, ist sie doch Motor und Bewegung zur konkreten Tat, um das Antlitz dieser Welt, und Kirche ist ein Teil davon, zum Guten zu verändern.

II. Die Hoffnung in der Bibel

In der Heiligen Schrift ist Hoffnung durch und durch Beziehung. Sie richtet sich nicht ins Leere, sondern auf einen Gott, der Geschichte macht.

Im **Alten Testament** begegnet uns der Begriff „Hoffnung“ häufig in den hebräischen Wörtern *qawâ* (erwarten, harren) und *tiqwah* (Hoffnung, Erwartung, Seil).

Besonders *tiqwah* zeigt schön die doppelte Bedeutung: Hoffnung ist wie ein gespanntes Seil, das Halt gibt und Verbindung schafft.

In Jeremia 29,11 heißt es: *„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“* – *tiqwah* steht hier für das Vertrauen im Exil, dass Gott eine verheißene Zukunft eröffnet.

Im **Neuen Testament** begegnet uns das griechische Wort *elpis*. Es meint keine vage Erwartung, sondern eine begründete Zuversicht.

In bereits angeklungenen Stelle Römer 5,5 lesen wir: *„Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“*

Hoffnung ist hier das Ergebnis der engen Beziehung zu Gott, der uns liebt, ja eine Gabe des Heiligen Geistes.

Sie wächst nicht aus Umständen, sondern aus der Nähe zu Christus. Sein Kreuz ist nicht das Ende, sondern der Anfang. Hoffnung lebt von seiner Auferstehung her.

Zusammenfassend kann man sagen: Christliche Hoffnung ist nicht die Hoffnung auf Erfolg, sondern auf Sinn. Nicht auf Machbarkeit, sondern auf Treue. Nicht auf Kontrolle, sondern auf Gnade. Sie lebt von Ostern her – von der Zusage: Der Tod hat nicht das letzte Wort.

III. Hoffnung in der Krise: Was heißt das für uns?

Wie kann christliche Hoffnung heute lebendig werden?

Zunächst: **Hoffnung ist keine Illusion**. Sie sieht die Welt, wie sie ist – und dennoch: sie sieht mehr. Hoffnung schaut auf das, was Gott noch tun kann. Sie sieht Möglichkeiten jenseits unserer eigenen Kraft.

Dann: **Hoffnung ist lernbar**. Sie wächst, wenn wir Geschichten des Wandels hören, wenn wir Auferstehung erfahren – im Kleinen wie im Großen. Wenn Menschen nach Brüchen weitergehen. Wenn Gemeinden trotz Schwäche dienen. Wenn Glaube trotz Anfechtung gelebt wird.

Hoffnung steht dem Handeln nicht entgegen – im Gegenteil. Aus christlicher Sicht ist Hoffnung nicht Ersatz, sondern treibende Kraft zum Handeln. Sie ist Motor und Bewegung für Neues und Veränderung.

Hoffnung ist politisch, diakonisch, missionarisch. Sie stärkt den Einsatz für Gerechtigkeit, für Frieden, für das Leben.

Sie stiftet Gemeinschaft, weil sie Menschen zusammenbringt – nicht aus Angst, sondern aus Zuversicht.

Hoffnung dient – dem Nächsten, ebenso dem Fernen, sogar dem Feind.

IV. Impulse für die kirchliche Praxis

Was bedeutet das für unsere kirchliche Arbeit heute?

- **Verkündigung:** Predigt keine Vertröstung, sondern Verheißung. Macht deutlich: Die Welt ist nicht Gott-los, sondern Gott-gehalten.

  Beispiel: In einer anderen Gemeinde wird eine Sommerpredigtreihe gestaltet mit dem Titel „Hoffnungsorte“, bei der Gemeindeglieder ihre eigenen Hoffnungs-Geschichten erzählen.

- **Gemeindeleitung:** Plant nicht nur aus Mangel, sondern aus Berufung zur Fülle. Entwickelt nicht nur Strategien der Schrumpfung, sondern Räume des Wachsens in Tiefe, Nähe und Sinn.

  Beispiel: Eine kleine Gemeinde im ländlichen Raum gründet ein Erzählcafé – und entdeckt dabei Gemeinschaft und neue Berufungen mitten im demografischen Wandel.

- **Diakonie:** Helft nicht, weil es nützlich ist, sondern weil es aus Hoffnung geboren ist. Jede Zuwendung ist ein Zeichen: Du bist nicht aufgegeben.

  Beispiel: Eine Tafel-Initiative wird zum Ort der Begegnung und des Gebets – nicht nur zur Ausgabe von Lebensmitteln, sondern als Zeichen gelebter Hoffnung.

- **Ökumene und Öffentlichkeit:** Tretet auf als Menschen der Hoffnung. In einer Welt der Angst ist die Hoffnung eine prophetische Stimme.

  Beispiel: Eine interkonfessionelle Friedensaktion auf dem Marktplatz erinnert öffentlich an die Kraft des gemeinsamen Glaubens – gegen Krieg, gegen Hass, für das Leben.

- **Klimawandel:** Lasst uns auch angesichts der ökologischen Krise Hoffnungsträger sein. Nicht, indem wir die Realität beschönigen, sondern indem wir ihr mit der Kraft zur Umkehr, zur Veränderung und zur Verantwortung begegnen.

  Christliche Hoffnung auf eine neue Schöpfung bedeutet, heute schon Schritte in der Bewahrung der alten zu gehen – mutig, entschlossen, im Vertrauen auf Gottes Mitgehen.

  Beispiel: Eine Gemeinde entscheidet sich, klimaneutral zu werden – nicht als Pflichtübung, sondern aus der Hoffnung heraus, dass Gottes neue Welt mit kleinen Schritten beginnt.

Oder: Eine kirchliche Jugendarbeit gestaltet eine Fastenzeit für die Schöpfung mit Aktionen zum plastikfreien Leben, Baumpflanzaktionen und Andachten.

V. Hoffnung – gelebte Zukunft

Liebe Geschwister,

diese Konferenz ist nicht nur ein Verwaltungsakt. Sie soll ein Zeichen der Hoffnung sein. Weil wir zusammenkommen. Weil wir miteinander suchen. Weil wir gemeinsam glauben, beten, planen, streiten und hoffen.

Lasst uns Menschen der Hoffnung sein. Nicht naiv, sondern getragen. Nicht entrückt, sondern engagiert. Nicht illusionsgetrieben, sondern auferstehungsgegründet und verheißungsorientiert.

Denn, so heißt es im Claim:

„(Diese) Hoffnung begleitet uns. Sie ist Zuspruch und Zukunft. Und sie beginnt jetzt. Mit mir & dir. Bring & share.“

© 2025 – Bischof Werner Philipp D.Min.
Impuls zum Auftakt der Süddeutschen Jährlichen Konferenz am 26. Juni 2025

Hrsg. von der Evangelisch-methodistischen Kirche
Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Dielmannstraße 26
60599 Frankfurt am Main
oeffentlichkeitsarbeit@emk.de